

»Ausländer raus!« Schlingensiefs Container

Das Kino nimmt auf. Deshalb gibt es kein militantes Kino, das sich hält. Es gibt nur fiktive Dokumentationen, objektive Kameras oder ganz einfach ein Kino der historischen Distanz. Ich erinnere mich immer an den alten Joris Ivens, der – mit einem großen Lächeln auf den Lippen – sagte: »Das Kino ist ein gutes Thema, im richtigen Moment.« Die dokumentarische Kraft von Paul Poet findet sich, gleich zu Beginn, hier. Zuerst wird nicht reflektiert, sondern gedreht, und dann wird man schon weitersehen. Im Grunde (ja, immer wieder der Grund) ist die einzige Frage, die sich stellt, jene der Anwesenheit bei Ereignissen oder besser jene nach der Enthaltung. Und es liegt am Titel, den man anführt, ob man dort ist oder nicht. Lieber bürgerlicher, globaler, konsumistischer Genosse, du kannst sehr gut vor der Politik flüchten, wenn du dazu Lust hast. Aber die Politik klebt dir am Arsch! Ob du willst oder nicht, die Politik interessiert sich für dich. Zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte bedeutet Kraft, zu konstatieren, dass manche sich nicht getäuscht und es sofort gesehen haben, während andere so tun, als ob es sie nichts angehen würde. Und dieser Film zeigt das sehr gut. Die große Qualität dieses Dokuments liegt darin, dass es sich vom Blick ergreifen lässt, es geschehen lässt und einfach aufnimmt. Es ist eine Abstraktion mit großem Urteilsvermögen, weil schon alles da ist. Im Grunde gibt es zwei Bühnen, die dieses Projekt ausmachen. Die Bühne des Künstlers Schlingensief, der die Bühne der Straße, der politischen Klasse und der Medien mit sich fortreißt. Und selbst wenn – in den Worten der Dokumentation – der Künstler ein »guter Kunde« des Bildes ist, hat die Straße ihn um nichts zu beneiden. Poet zeigt von Beginn an die Homogenität der beiden Bühnen und riskiert damit, einige zu irritieren. Man diskutiert; man beschimpft sich; einige versuchen, den Container zu zerstören; aber alle befinden sich am gleichen Ort. Die einzigen, die – physisch und so, wie man es kennt – durch Abwesenheit glänzen, sind die Politiker. Es ist die alte Praktik oder Technik, das Leben der anderen aus der Distanz zu bestimmen, so als ob man den Bürger noch anonym machen wollte. Das hat damit zu tun, dass die Politik sich in alten und verachtenswerten Wünschen zusammenfassen lässt. Matrikel, Gruppen oder Teile des Marktes zu massakrieren oder zu deportieren, ruft keine Bilder hervor. Das Alltägliche zu provozieren hingegen schon. Der Filmemacher Jean-Marie Straub hat einmal gesagt: »Das erste, was man die Soldaten lehren müsste, wäre das Töten mit bloßen Händen. Jemand, der das Krachen von Knochen unter seinen Fingern empfunden hätte, würde den Preis des Lebens kennen.« Denkt mit den Händen und nicht mit Werkzeugen, sonst sind sie es, die euch denken! Angesichts des ideologisch äußerst zweifelhaften »Film ist.« von Gustav Deutsch hat man Lust, zu sagen, dass der Mensch – wenn auch schlecht – versucht, sich dort zu denken, wo die Maschinen nichts anderes machen können, als Programme auszuführen. Man kann zu dieser Stunde wieder wählen. Weil der Schnitt oder die Bilder gelegentlich abrupt, ruckartig, gewalttätig oder verschoben sind, ist der Film von Poet der reinste Reflex auf das Geschehen. Diese Spannung, aber auch Erregung führt dazu, dass niemand zu viel weiß. Was rund um den Container abläuft,

ist vollständig da. Ebenso liegt das Genie von Schlingensief darin, jeden zu sich selbst zurückzuschicken, gleichzeitig aber auch in eine Gruppe, die er dann neu bildet. »Liebst du deinen Nächsten wie dich selbst?«, ohne Kommentar. Irgendwer sagt anderswo in der Menge: »Haider ist das Bier, hier ist das Wort.« Hinterher ist man vielleicht am meisten darüber verwundert, dass alle europäischen Faschismen innerhalb von kürzester Zeit den Krieg der Bilder trotzdem gewonnen haben. Das Kurzzeitgedächtnis und die Erschöpfung der Geschichte, der Individualismus und die Globalisierung, die Kommunikationsdiktatur und das Neue Heidentum? Einmal mehr durchbricht die extreme Rechte den Bildschirm und gibt sich ohne große Schwierigkeiten als ehrwürdig. Der Faschismus hat den Politiker immer durch den Politiker aufgehoben, so wie das Fernsehen das Bild durch das Bild zerstört oder der Liberalismus immer wieder durch mehr Liberalismus aufgelöst wird. Die Stelle im Film, wo militante Linksextreme die Fremden aus dem Container befreien wollen und dabei unreflektiert das Spiel der FPÖ spielen, ist symptomatisch für eine verdrehte, verkehrte Welt. Es reicht nicht mehr, gute Gefühle zu haben, man braucht gute Waffen. Man kann auch ein wenig Selbstkritik einbringen: ein wenig Analyse oder Kunstgeschichte, was auch immer man will ... Aber der Film von Paul Poet bleibt wie der Schnappschuss eines Moments, der seine eigene Geschichte ein wenig zum Thema macht. Die Erinnerung und das Gedächtnis dürften nichts Unangenehmes haben. Wie schon Léo Ferré sang: »Man vergisst nichts, man gewöhnt sich, das ist alles.« Das ist nicht schade oder beunruhigend, es ist nur feige, dumm und sehr schnell bedauerlich.

»Ausländer raus! Schlingensiefs Container«

A 2002, DV, 90 Minuten

Regie, Buch, Musikzusammenstellung: Paul Poet

Kamera: Robert Winkler, Schnitt: Oliver Neumann

Mit: Christoph Schlingensief, Peter Sloterdijk, Armin Thurnher, Elfriede Jelinek, Dr. Helene Partik-Pablé, ...

Musik: Hermann Leopoldi & Betja Milskaja, Aphex Twin, Alec Empire, Komet, Unit, ...

Kinostart Österreich:

14. Juni im Wiener Filmcasino, Vorstellung täglich um 21.45 Uhr.

Weitere Vorführungen im Sommer:

Retrospektive »Österreichisches Kino der letzten 20 Jahre« im Filmarchiv, Augarten.

Eröffnung des Pool-Bar-Festivals, Vorarlberg.

Deutsche Uraufführung:

»Introducing«-Nacht, PopKomm, 16. 8. 2002, 19.30 Uhr, E-Werk Köln.

Featuring Breeders, Primal Scream, Tocotronic, Bis, Motorpsycho;

Moderation: Rocko Schamoni.

CINÉ-TRACT IST NICHT TOT!

übersetzung ALESSANDRO BARBERI
text NOËL AKCHOTÉ

